

## Gottesdienst

30. Januar 2022, St. Michael

### Zum Gedenken an 100 Jahre Volksbegehren gegen die Einheitsgemeinde Nürnberg-Fürth

Vorspiel: Thomas Riegler (\*1965): Gott Lob, der Sonntag kommt herbei. Bolero)

#### Begrüßung und Einführung

1922 ging das Volksbegehren in Fürth zur Frage, ob es eine Einheitsgemeinde Nürnberg-Fürth geben sollte, mit 64,8% gegen die Einheitsgemeinde. Wortführer der Kritiker der Einheitspläne war Stadtpfarrer Paul Fronmüller als Mitglied im Stadtrat und als Vorsitzender des Vereins Treu Fürth. Die allermeisten freuen sich heute über die Selbständigkeit der Stadt Fürth und in der Folge auch unserer Gesamtkirchengemeinde und unseres Dekanats.

1924 veröffentlicht Paul Fronmüller im Fürther Gemeindeblatt, dessen Schriftleiter, Verleger und Eigentümer zu dieser Zeit war, einen Artikel auf S. 1 unter der Überschrift „Gottesherrschaft im öffentlichen Leben. Freiheit für Volk und Vaterland“. Der Autor Dr. Jaeger warnt darin mit allen antisemitischen Stereotypen vor jüdischem Einfluss in der Geld-



und Geisteswelt. „Wenn christliche Völker sich entchristlichen, verfallen sie Judas Herrschaft.“

1922 kam Georg Kreisler, Komponist, Sänger, Dichter in Wien zur Welt. Er stammte aus einer österreichischen jüdischen Familie. Bekannt wurde Kreisler durch seine Lieder, die sich durch einen bitterbösen Humor auszeichnen. 1938 emigrierte er in die USA, als deutsche und österreichische Nationalsozialisten Österreich in das Deutsche Reich eingliederten. Von ihm hören wir heute zwei Lieder.

1522 veröffentlicht Martin Luther seine Schrift „Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung“. Er warnt davor, dass man sich lutherisch nenne. „Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi sollt mit meinem heillosen Namen nennen?“ Man solle sich einfach „Christen“ nennen. Er wehrt sich dagegen, weil es Mode geworden war und es oberflächliche Anhänger gab. Eine oder zwei Predigen hören sie, und „rips, raps“ überfahren sie selbstgerecht und überheblich die Leute. In Mode ist „lutherisch“ heute wirklich nicht mehr. Aber Luthers judenfeindliche Schriften sind ein bleibender Ärger, der uns zwingt, kritisch zurückzublicken. Seine Schrift von 1522 kann uns heute dabei helfen.

Nach der Predigt hören wir das Lied „Politik“ aus dem Musical „Luther – Rebell Gottes“ von Christian Auer und Nina Schneider, das zum Reformationsjubiläum 2017 im Stadttheater Fürth uraufgeführt wurde. Das Lied wird Kurfürst Friedrich dem Weisen in den Mund gelegt.

Zum musikalischen Bogen gehört Frieda Fronmüller, die Tochter von Pfr. Paul Fronmüller. Die Melodie des Liedes „Freuet euch der schönen Erde“

stammt von ihr. Als erste Frau in Deutschland war ihr der Titel „Kirchenmusikdirektor“ verliehen worden.

Als erstes Lied aber singen wir „Er weckt mich alle Morgen“. Es wurde 1938 von Jochen Klepper gedichtet. Jochen Klepper, seine jüdische Frau Johanna und deren Tochter Renate nahmen sich 1942 das Leben, als die Ausreise ins rettende Ausland scheiterte und die Deportation in ein Vernichtungslager drohte.

Der letzte Vers endet mit: Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Dazu gebe uns Gott seinen Segen.

### **Lied 452,1–3.5: Er weckt mich alle Morgen**

### **Vorbereitungsgebet mit Worten aus Psalm 97**

Worte aus dem Psalm für den heutigen Sonntag bieten einen Standpunkt an für den Umgang mit dem schweren und guten Erbe, von dem heute die Rede ist:

1 Der HERR ist König; ... Gerechtigkeit und Recht sind seines Thrones Stütze.

7 Schämen sollen sich alle, die den Bildern dienen und sich der Götzen rühmen.

9 Denn du, HERR, bist der Höchste über allen Landen, du bist hoch erhöht über alle Götter.

Wir hören „Mit dem Rücken gegen die Wand“. Scharf warnt es vor Selbstgerechtigkeit und davor, den Verstand zu verlieren und die Sinnfrage nur noch dünn zu stellen.

### **Georg Kreisler (18.7.1922– 22.11.2011): Mit dem Rücken gegen die Wand**

#### **Gebet**

Barmherziger und gnädiger Gott,  
wir erinnern uns heute an Schönes und an Schweres, an Erfolge und an Verbrechen. Wir sind dankbar und erschüttert. Und wir fragen uns, wie wir damit umgehen können. Kannst du uns helfen mit deinem Wort?  
Wir bitten dich darum.

Sprich zu uns und lehre uns sprechen,  
damit unsere Angesichter strahlen,  
so wie Mose gestrahlt hat,  
als er mit dir und dem Volk Israel geredet hat.  
Amen.

#### **Lesung: 2. Mose 34,29–35**

#### **Halleluja**

#### **Glaubensbekenntnis**

**Lied 510,1–5: Freuet euch der schönen Erde**  
(Melodie: KMD Frieda Fronmüller 1901–1992)

## Predigt

Liebe Gemeinde,

zum Prüfauftrag für die Einheitsgemeinde gehörten auch die Pfarrsprengel, weil Teile von Nürnberg-West zu den protestantischen Pfarreien von Fürth gehörten. Schniegling, Großreuth, Gebersdorf und Leyh waren Teil der Fürther Gesamtkirchengemeinde. So war für die Trauerfeiern in der Einäscherungshalle auf dem West-Friedhof nicht der Pfarrer von Johannis, sondern von Poppenreuth zuständig. Wären die Städte vereinigt worden, wären über kurz oder lang auch die kirchlichen Verhältnisse entsprechend neu geordnet worden. Dann wären die Fürther Kirchengemeinden heute gemeinsam mit Nürnberg in einem Dekanat, und Langenzenn, Zirndorf, Oberasbach, Stein vielleicht in einem eigenen.

Treu Fürth und Pfarrer Fronmüller haben das verhindert. Der „alte Zopf“ der Pfarrsprengel, die bis Nürnberg reichen, könne auch anders abgeschnitten werden, so Fronmüller in seiner Rede im Stadtrat am 1.12.1921. Er liebe die Selbständigkeit, aber in „gemeinsamen Angelegenheiten haben wir stets auch ohne Eingemeindung zusammengestanden.“

Diese Haltung zieht sich durch die sehr sachliche Rede. „Gewiss ist in vielen Fragen ein Zusammengehen beider Städte unbedingt nötig; deshalb braucht es aber noch lange nicht zu einer Einheitsgemeinde kommen, in der Fürth dann als selbständiges Gemeinwesen untergeht.“ Fronmüller diskutiert die einzelnen Sachfragen: Großschiffarth, Straßenbahn und Ludwigsbahn, Gas, Licht, Wasser, Krankenhaus, Schlachthof, Kanalisation, Stiftungen, Schulwesen, Finanzen, Schulden

und Vermögen, Großmarkthalle, Hochwasser, Eisenbahn, Verpflichtungen durch Beamtenpensionen, Polizei und Armenwesen, Lebensmittelversorgung, Flugplatz. Immer wieder verweist er darauf, was Fürth alleine besser oder wenigstens genauso gut könne, und wo die großen Probleme der Nürnberger lägen, die man dann gemeinsam habe. Zudem bezweifelt er die Aufrichtigkeit. „Man kann selbstverständlich nicht gleich mit der grob gezimmerten Tür der Einverleibung den stolzen Fürthern in ihr stattliches selbstbewusstes Rathaus fallen, so gibt man einstweilen die und die Vergünstigungen. Wie lange wird es dauern, dann fällt ein Edelsteinchen nach dem andern aus dem kleinen Krönlein dieser Schein-Selbständigkeit.“ Man merkt: Reden konnte er! Neben den Sachargumenten legt Fronmüller Wert darauf, dass solche Zusammensetzungen wie „Nürnberg-Fürth“ gewachsen sein müssen, aber nicht plötzlich künstlich geschaffen werden können. „Das ist nicht volkstümlich, aber dafür unpraktisch.“ Es werde in Fürth doch niemanden einfallen, er fahre nach Nürnberg-Fürth in den Tiergarten.

Die Stadtratsrede atmet einen anderen Geist als die Auseinandersetzungen vor dem Rathaus. Es war ein gehässiger Wahlkampf, Skrupellosigkeit und Feigheit wurde einander vorgeworfen, Fronmüller berichtet von vielen Todesdrohungen, die er erhalten habe.

Warum hat er sich das angetan? Fronmüller hat sich über die Maßen engagiert, sowohl in der Kirchengemeinde, als auch in der Stadt. Gab es neben vielleicht persönlicher Eitelkeit eine Brücke oder einen gemeinsamen Kern, der Treu-Fürth mit Kirche verband? Und wie sehen wir das heute?

Nach der verlorenen Abstimmung zur Einheitsgemeinde waren Stadtrat und Oberbürgermeister geschlossen zurückgetreten. Fronmüller wollte nicht mehr kandidieren, Dekan Herold und Kirchenleitung in München begrüßten diesen Schritt, weil die Polarisierung der Gemeinde geschadet und Fronmüller doch genug zu tun habe. Der Verein Treu Fürth, der Grund- und Hausbesitzerverein, Handels- und Handwerker-Verein sowie der Innungsausschuss wandten sich an den Landeskirchenrat. Zu den Unterzeichnern gehört auch der Vater von Ludwig Erhard. Sie schreiben: „Für die Korporationen hat die Neuwahl die Hauptaufgabe, die sozialistische Mehrheit nun im Stadtrat zu beseitigen. Um dieses zu ermöglichen, ist es erforderlich, daß Herr Stadtpfarrer Fronmüller bei dessen außerordentlicher Beliebtheit und Verehrung ... wieder als Kandidat nominiert wurde.“ Und Mitglieder des Kirchenvorstands von St. Michael verweisen in ihrem Brief an den Landeskirchenrat darauf, dass der „vortreffliche“ Herr Stadtpfarrer Fronmüller der „politisch-sozialistischen Bewegung, die in der Vereinigung der Stadt Fürth mit Nürnberg durch Schaffen eines roten Blockes gedacht war, entgegengetreten ist“. Diese Briefe machen deutlich, dass der Rahmen der Auseinandersetzung um die Selbstständigkeit Fürths größer war als bloße Heimatliebe. SPD und Gewerkschaften hatten die Vereinigung begrüßt. Der Landeskirchenrat untersagt Fronmüller die Kandidatur nicht, sondern stellt es seiner eigenen Entscheidung anheim. Fronmüller tritt wieder an. Bis 1933 hat bleibt er Mitglied im Stadtrat.

Fronmüller war zu der Zeit Schriftleiter des Evangelischen Gemeindeblatts für den Dekanatsbezirk Fürth. Soweit ich es überblicken kann, hat er im Gemeindeblatt nur einmal zu seiner Stadtratstätigkeit geschrieben, und zwar am 14. Mai 1922, dem Tag der Neuwahl des

Stadtrats. Hier werden die Auseinandersetzungen, in denen er sich sah, deutlich. Fronmüller verweist einerseits auf die unterstützenden Briefe der Vereine, andererseits tritt er der Behauptung seiner Gegner, die Kirche und ihre Diener seien abhängige Knechte des Kapitals und würden nur den Reichen dienen, vehement entgegen. Und er führt auch eine Auseinandersetzung mit den „Freireligiösen“, einer Vereinigung, die zu den Vorläufern des Humanistischen Verbands Deutschland gehört, und die zum Kirchenaustritt auffordert. Da überrascht Fronmüller mit sehr modernen Worten, die etwas aus dem Rahmen fallen. Vielleicht sind sie dem Wahltag geschuldet. Fronmüller schreibt: „Toleranz ist etwas schönes; man sollte sie auch den Christen gegenüber nicht vergessen, wie wahre Evangelische sie den Katholiken, den Sekten und Israeliten, ja auch den Freireligiösen gegenüber doch auch gerne üben.“

Nimmt man den ideologischen Hintergrund ernst, lässt sich ein Bogen von den Kriegsreden Fronmüllers im 1. Weltkrieg bis hin zu seiner Abschiedspredigt 1935 spannen. „Haltet treu zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland! Haltet aus daheim und draußen! Bleibt opferwillig! Glaubt an Euch, glaubt an Gott! Wer glaubt, weicht nicht! Wer glaubt, wird nicht zuschanden!“ So Fronmüller am 22. Oktober 1918, kurz vor Ende des 1. Weltkriegs, als die Forderungen nach Waffenstillstandsverhandlungen laut geworden waren.

Sein Nationalismus hat danach in der NSDAP eine Heimat gefunden. Zu seinem Abschied 1935 spricht er von der Kanzel hier in St. Michael diese Worte: „Wie der Führer Hitler heiß wünscht und unermüdlich kämpft um die Deutsche Volksgemeinschaft, so will der Führer Jesus unsere kirchliche Glaubens- und Liebes- und Geistesgemeinschaft.“ Fronmüller bekennt sich zu seinem „irdischen Führer“ und verstärkt die Nähe durch zwei Sätze zu sich selbst: „Ich lebte völlig alkoholfrei ...

Adolf Hitler steht auf meiner Seite, das ist für mich ein Aktivposten, den niemand wegstreichen kann! ... Auch habe ich in meinem ganzen Leben nicht geraucht, ein nikotinfreier Mann wie Hitler."

Das war 1935. Benario und Goldmann waren schon ermordet, jüdische Geschäfte boykottiert, der Arierparagraph in Geltung, der Juden vom Beamtentum ausschloss.

In Fronmüllers Predigt findet sich das, was die Barmer Theologische Erklärung von 1934 als bekenntniswidrig verworfen hatte: andere Mächte und Gestalten werden als Gottes Offenbarung anerkannt und mit der Volksgemeinschaft gibt es einen Bereich, in dem man einem anderen Herrn zu eigen ist.

Die Kirche dient für Fronmüller der Volksgemeinschaft, die am tiefsten im gemeinsamen Glauben gegründet wird.

Liebe Gemeinde,

angesichts der Auseinandersetzungen, die Fronmüller geführt hat als Stadtrat und angesichts der damit verbundenen Kämpfe, kann ich die Regelung der heutigen bayerischen Landeskirche nachvollziehen. Wenn Pfarrerinnen und Pfarrer für den Stadtrat kandidieren, verlieren sie ihre Gemeindepfarrstelle für die Zeit des Wahlkampfs und des Mandats.

Der heutige Predigttext hat vom Gespräch Gottes mit Mose und vom Gespräch Mose mit dem Volk Israel erzählt. Und vom Glänzen des Gesichtes Moses. Wie können wir so ins Gespräch kommen, dass die Gesichter leuchten? Wir mit der Bibel – aber auch wir mit Menschen aus der Vergangenheit und aus der Gegenwart?

Das Leuchten im Gesicht zeigt an, dass man von einer tiefergehenden Wahrheit ergriffen wird, die auf Gott selbst zurückgeht. Gottes Worte hat Mose mit den Gesetzestafeln erhalten, er redet darüber und sein Gesicht leuchtet. In diesem besonderen Moment des Gesprächs gibt es dieses Glänzen, davor und danach ist das Gesicht mit einem Schleier bedeckt. Nicht immer kann man so offen miteinander sprechen, nur in bestimmten Augenblicken können wir es erfahren: dann strahlen die Augen oder auch das ganze Gesicht. Herstellbar ist das nicht, die Erfahrung ist nicht verfügbar. Sie ist ein wunderbares Geschenk.

Können wir etwas dafür tun? Wie geht das, vor allem, wenn auch Furchtbares geschehen ist? Was für den Umgang mit Luther oder Fronmüller gilt, muss auch heute im Umgang mit dem Vertuschen sexualisierter Gewalt durch Verantwortliche in der Kirche gelten.

Wir können uns anstecken lassen von Luthers Begeisterung für die Kraft der Wahrheit. Wir trauen heute oft der Wahrheit nicht mehr, wir zweifeln, ob es überhaupt eine gibt, auch weil Meinungen mit Wahrheit verwechselt werden. In diesem modernen Durcheinander ermuntert mich Luthers Schrift neu zu vertrauen: dass es Wahrheit gibt und sie sich durchsetzen wird. Luther ist optimistisch, vielleicht für heutige Ohren ein wenig naiv. Der Grund dafür liegt letztlich in seinem Vertrauen auf Gott selbst.

Luther schreibt: Wenn Lügen und Verführung offenbar und erkannt werden, fallen sie zusammen und verschwinden von selbst. „Denn kein Mensch ist so toll, der da folge und nit hasse die öffentlichen Lügen und Falschheit.“ Es braucht nicht mehr als Erkennen und Offenbarmachen. Das genügt. Es braucht keinen Aufruhr. Der schadet nur, weil er

Unschuldige trifft und ohne Recht geschieht. Wo Gewalt ist, wird diese Thema, und nicht mehr die Ursache.

Die Obrigkeit muss gegenüber Übeltätern eingreifen, mit Recht und Gesetz. Wenn sie es nicht tut, musst du dich erst selbst prüfen, deine Sünde und Verantwortung erkennen und um Vergebung bitten.

Und im Hinblick auf die Menschen setzt Luther ganz auf das Argument und auf Freundlichkeit und Sanftmut. Du musst acht haben auf die Person, mit der du redest. Einige sind verstockt, da macht es keinen Sinn. Aber mit den anderen musst du Geduld haben und nicht überheblich und angeberisch und frech und stolz daher kommen. Wenn du deinen Nächsten beleidigst, sperrt er sein Herz zu. Mit Sanftmut und Geduld und gutem Vorbild kommt das Evangelium in die Herzen.

Auch wenn es gute Argumente für die Einheitsgemeinde gab, haben sich die anderen durchgesetzt. Die Volksbefragung war dafür ein guter Weg. Der Plan der Einheitsgemeinde ist zusammengefallen. Aber die Hitze der Auseinandersetzung hätte nicht so scharf sein müssen.

Was dafür gilt, gilt aber auch für den größeren Rahmen. Nur die Heimatliebe von 1922 zu feiern, greift zu kurz. Die Hinter- und die Abgründe zu verschweigen, hilft nicht. Zur Wahrheit gehört auch das Furchtbare, das sich schon damals angekündigt hat. Wir können uns nicht nur das Schöne ausschneiden.

Ich finde, das sind gute Hinweise, für den Umgang mit der Vergangenheit wie mit der Gegenwart.

Amen.

**Christian Auer & Nina Schneider: Politik (aus: Luther. Rebell Gottes; 2017)**

## **Abkündigung**

### **Fürbitten**

Barmherziger Gott,

im Gespräch mit dir und im Gespräch mit anderen können wir strahlen.  
Wir bitten dich um solches Miteinanderreden.  
Es tröstet und stärkt.  
Es führt zu Recht und Gerechtigkeit.

Wir bitten dich  
Für die Menschen in unserer Stadt Fürth und für die Menschen in  
Nürnberg, für jüdische und muslimische, für christliche und für nicht-  
gläubige, für Einheimische und für Fremde,  
für unser aller Miteinander, für den gegenseitigen Respekt,  
für Wohl und Gesundheit.,  
für Schutz vor Armut und Ungerechtigkeit und Krankheit.

Wir bitten dich  
für die Opfer von Missbrauch und Gewalt,  
für die, denen der Lebensatem geraubt wird,  
für alle, die keinen Ort für ihre Empörung finden.  
Setze dem Leugnen und Vertuschen ein Ende.

Wir bitten dich  
für unsere Kranken und die, die sie versorgen,  
für alle, denen die Kräfte schwinden,  
für alle, die erschöpft sind.

Wir bitten dich für deine Kirche und alle ihre Glieder.  
Lass durch sie dein Licht leuchten. Komm mit deinem Licht und deiner  
Klarheit.  
Amen.

**Vater Unser**

**Segen**

**Georg Kreisler: Meine Freiheit, deine Freiheit**

Quellen:

LAELKB, LKA 51259 (Personalakte Pfr. Paul Fronmüller)

LAELKB, Druckschriftensammlung Pfr. Paul Fronmüller

Evangelisches Gemeindeblatt (Pfarramt St.Michael)

Stadtratsrede Stadtrat Paul Fronmüller (Stadtarchiv)

Martin Luther, Eine treue Vermahnung zu allen Christen (1522)

Mitwirkende:

Orgel und Klavier: KMD Sirka Schwartz-Uppendieck

Gesang: Michael Herrschel

Liturgie und Predigt: Jörg Sichelstiel

Mesnerin: Christa Schübel; Lektorin: Petra Mellmann

Danke an Christian Schümann, Hans-Otto Schmitz (Transkript Handschrift Pfr.  
Fronmüller) und Barbara Ohm (Stadtratsrede Pfr. Fronmüller)

[www.stmichael-fuerth.de](http://www.stmichael-fuerth.de)